Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung: Fachzeitschrift für Theologie und

Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3 60 & Portofrei in der Schweiz Fc. 4.

offe, Speil over University of the Chapensett Day. "Spiden ye was been stored and the mortes of the constant of the Chapensett Day." "Spiden ye was been stored of the mortes of the chapens of the Chape

gerausgegeben von einer kalholischen gesellschaft.

Derlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Hº 27.

Samstag den 2. April.

53-0-+

1859.

"Bum Gebet !"

- + Wie schön ist es, wenn Friede herrscht in ber Welt, wenn die Landarbeiter mit Pflng und Sichel frohlich die Telder durchstreifen, wenn in den Fabrifen geschäf= tige Hände die Producte der Natur zum Nutzen der Men= ichen verarbeiten, wenn furchende Schiffe und dampfende Wagen ben Menschen burch freundliche Gewäffer und Land= schaften tragen. Jett aber broht ein unglücksschwangerer Krieg. Zwei ber mächtigsten Herrscher Europas sind nahe daran, sich mit eisernen Armen zu fassen. Und leicht könnte es geschehen, daß nebst Frankreich und Desterreich auch Deutschland, England, Rugland in ben entsetlichen Rampf hineingezogen würden. Cardinal Wisemann in England fagt in der Aufforderung seiner Diocese zum Gebete ausdrücklich, es könne einen Krieg absetzen, bessen materielle, öconomische Folgen alle Bölker Europas auf Generationen hinaus bugen dürften.

Aber noch heiligere Interessen sind bedroht. Aus dem Knäuel der europäischen Revolution zu Anfang dieses Jahr: hunderts hat sich die heilige katholische Kirche allmälig wieber erhoben. Die emfige unermudliche Arbeitsamkeit ber Kirche zum religiös-sittlichen Wohle der Bölfer auf der Welt und zu beren höherm Wohle im ewigen Jenseits ift wieder gesichert und gefräftigt worden. Frankreich, Deutsch= land, Defterreich, Spanien, Reapel haben freifirchliche Concorbate abgeschloffen. In Belgien , England , Holland und Amerika ift durch Ginsetzung von bischöflichen und erzbi= schöflichen Stühlen die kirchliche Provinzialhierarchie wieder hergestellt worden. Ja faft die ganze Welt, selbst die Türkei, Indien, China und Japan haben der katholischen Kirche die lang verschloffenen Thore geöffnet. Soll nun ein Krieg kommen, der nicht nur die materiellen, öconomischen Früchte bes Friedens zerftort, fondern nach menschlicher Berechnung, auch die völkersegnende Thätigkeit und Wirksamkeit der Rirche in Europa, und burch Entziehung der für die Mifsionen nöthigen Kräfte und Unterstützungen auch für die fremden Welttheile verkummern und verzwergen wurde!

Noch mehr, der drohende "Italienische Krieg" ist auch ein Krieg gegen bie Kirche felbit. Es handelt fich um den Kirchenstaat, um das Patrimonium Vetri, welches ein Kirchengut ift, das nicht nur den dortigen Bisthumern, sondern der ganzen katholischen Kirche, allen Katholiken der Welt angehört, und deßhalb Kirchenstaat, oder der Staat der katholischen Kirche genannt wird. Es handelt sich um diesen Staat der der Kirche nicht durch Krieg, sondern durch Vergabungen zufam, und zwar zu dem Zwecke, Samit ber Statthalter Chrifti, ber Rachfolger Petri in politischer Unabhängigkeit die Kirche regieren und den Frieden zwischen den übrigen Nationen befördern könne. Es handelt sich also um nichts wenigeres, als um bas Eine beilige, katholische und apostolische Kirchengut, und um die politische und damit auch firchliche Unabhängigkeit und Freiheit der jedem gläubigen Katholiken heiligen, hochsten Kirchenwürde, die in sich das oberste, gottvertretende Lehramt, Priesteramt und Königsamt begreift und die demgemäß durch die dreifach gefronte Tiara und die zwei Schluffel verfinnbildet ift.

Deshalb ist es nicht zu verwundern, daß ein Monsignor Buoneparte, ein naher Berwandter Napoleons, vom
Standpunkte der kirchlichen Interessen aus eine Schrift
gegen den Krieg herausgegeben hat, daß die größten und
berühmtesten Bischöse, wie Cardinal Wisemann in London,
Erzbischof Bicari von Freiburg in Deutschsand und der
hl. Bater Pius IX. selbst — öffentliche Gebete für die Abwendung des drohenden Krieges angeordnet haben. Druß
nicht jeder Katholik, der für Kirche und den Frieden Interesse hat, in dieses Gebet einstimmen? Gewiß kein Priester wird jetzt das heilige Opfer darbringen, ohne dabet
der hl. Kirche und der kritischen Zeitlage und besonders
auch unseres lieben Baterlandes zu gedenken. Kein Lahe
demselben beiwohnen, ohne auch seinerseits die Gefühle für
das Wohl der Kirche und der Bölker eindringlicher benn je zum Himmel zu senden. Wögen dann Dinge über die Welt kommen, die nach menschlicher Berechnung gut oder böse, Heil oder Unheil sind, so wird Gott in seiner Allsmacht, Weisheit und Güte sie doch der Menschheit zum Heil und zum Guten leiten, wie er es selbst gesagt hat und wie es die Kirche besonders in der Fastenzeit uns in's Gedächtniß zurückruft: "Seht jetzt ist die Gnadenzeit da, seht jetzt ist der Tag des Heiles da." — "In der Gnaden= Zeit habe ich dich erhört, und am Tage des Heiles dir geholsen."*)

Dom Büchertisch.

- * Wenn wir einen Blick im Allgemeinen auf die, welche heutzutage lefen und auf das, was gelesen wird, werfen, so muffen wir und verwundern, daß die Welt nicht noch mehr im Argen liegt. Defters haben wir Gelegenheit gehabt in Bibliotheken das Verzeichniß der ausgeliehenen Bücher zu feben. Daffelbe zeigt gemeinhin, daß die ernften Quel= lenwerke (namentlich die Folianten) ruhig im Staube dahin schlummern, während die leichte Literatur (sogenannte Belletriftik) von Sand zu Sand wandert. Wer heutzutage Wissenschaftlichkeit treiben will, versteigt sich in seiner Forschung höchstens bis zu einem Lexikon und behilft sich mit einem Zuge aus diefer fabritmäßigen Allerweltweisheits= quelle! Wir sind aber noch weiter gegangen und haben uns die undankbare Mühe gegeben, Cataloge einiger sogenannten "Leih-Bibliotheken" durchzugehen und da sträuben sich die Haare zu Berge, wenn man sieht, welche geistverdummende und herzvergiftende Bücher von — Frauleins und Schnei= berleins, Damen und Kammerjungfern, von Schreiberleins und Gesellen gelesen, oder richtiger, verschluckt werden, und zwar gar oft zu einer Stunde, wo sie in der Kirche das Wort Gottes anhören oder sich zum Gebet versammeln follten.

Hierin liegt der ansteckende Aussatz unserer Zeit; der Geist ist krank, weil das Herz faul ist, und das Herz ist krank, weil es vom Geist vergistet wird. Bedenkt man, daß heutzutage keine Stadt, kaum ein Städtchen, sich vorssindet, wo nicht eine "Lese-Bibliothek" wäre, daß aber in diesen hundert und hundert Bibliotheken gemeinhin kaum ein christliches Buch angetroffen wird, so fühlt man, wie tief das Aredsübel sitzt und wie üppig dasselbe wuchert. Im Hindlick auf diese schauerlichen socialen Zustände sprach schon vor einigen Jahren ein gelehrter Katholik: "Kommt

der bl. Eirede nub der frijigten Leitlage

"einmal die Zeit, wo belletristische Schriften in christlich"religiösem Sinn geschrieben werden, so ist dies ein
"Zeichen des Anfangs zur Besserung; kommt eine Zeit,
"wo diese christlichen Schriften Drucker und Verleger
"sinden, so hat die Besserung begonnen; kommt eine Zeit,
"wo diese Bücher auch gelesen werden, so ist dies ein
"Zeichen, daß die Besserung Fortschritte macht; kommt
"eine Zeit, wo nur solche Schriften gelesen werden, un"christliche, unsittliche, irreligiöse Vücherquarke aber unter
"Staub vermodern, dann ist dies ein Zeichen, daß die so"ciale Besserung zur vollendeten Thatsache geworden."

Ing A & HOD Glücklicher Weise scheinen wir ist in die erste und zweite Periode getreton zu sein, wo christliche, religiöse, belletriftische Bücher geschrieben und gebruckt werden. Die Ehre, den ersten Anftoß hiezu gegeben zu haben, ge= bührt dem hl. Bater Pius IX., welcher durch seine En= cyclifa an die Bischöfe Italiens die Aufmerksamkeit der Geistlichkeit und ber Gläubigen auf diesen Bunkt richtete; die Ehre der ersten Ausführung in nachhaltiger Weise ge= bührt Gr. Em. dem Cardinal Wisemann in London, welcher durch seine "Fabiola" dem christlichen Roman die Bahn gebrochen hat, felbst in den Kreisen der ungläubigen Leserwelt. Gegenwärtig besitzen England, Frankreich und Deutschland bereits mehrere belletristische Werke in christ= lichem Sinne, welche in Beziehung auf Sprache und Form den sogenannten "klassischen", d. h. "neuheidnischen" Romanen keineswegs nachstehen, an Inhalt aber biefelben weit übertreffen. Auch haben sich Buchhändler gefunden, welche durch Herausgabe der Originalschriften und durch ben Verlag von Uebersetzungen dieselben allen gebildeten Nationen sofort zugänglich machten. Wir sind also in der zweiten Periode angelangt ..

Daß man auch in der Schweiz diese Sachlage so auffasse, davon zeugt uns die von der hurter'schen Buchhandlung zu Schaffhausen in dieser Beziehung entwickelte Thätigkeit. Dieselbe hat nämlich so eben mehrere der besten Erzeugnisse der chriftlichen Literatur aus Italien und Frankreich durch gelungene Nebersetzungen dem deutschen Publikum vorgeführt. Wir machen hier befonders aufmerksam auf: 1) hilda, oder das Christenthum im fünften Jahrhundert, eine Erzählung von Ampere, verdeutscht von Chersberg; 2) Marco Disconti, Geschichte aus bem vierzehnten Jahrhundert von Gross, verdeutscht von Dr. fink; 3) Die Schloffrauen von Roussillon ober Quercy im sechszehnten Jahrhundert, historische Novelle aus der Zeit Heinrich IV. von E. de la Rochère, verdeutscht von einem Priefter aus der Diöcese Trier; 4) Der Jude von Verona, historischer Roman aus den Jahren 1846—1849. Dritte Auflage. Alle diese Schriften heben das Verdienst keine bloßen Phantasiegebilde zu sein, sondern sie führen den Leser

^{*)} Die Mitglieder bes Schweizerischen Bins-Vereins werden im Auftrage des Borstandes hiermit ersucht, dieser Aufforderung zum hl. Gebet vorzugsweise nachzukommen.

mit religiöser Richtung in das Leben und Treiben des V., XIV., XVI. und XIX. Jahrhunderts ein und gewähren ihm so sittliche Erbauung, heitere Unterhaltung und zu= gleich geschichtliche Belehrung. Sie haben also jene Eigen= schaften, welche ein guter Roman haben soll, um empfoh= len werden zu dürfen, nämlich sie belehren den Geist und besseren das Herz. So sind dieselben auch in Deutschland selbst in dem protestantischen Preußen beurtheilt worden; wir führen beispielweise als Zeugniß folgende Worte des Prof. R. Witte ("der kath. Tendenzroman", Berlin bei 23. Hert), über den (von einem Zesuiten in Rom ver= faßten) "Juden von Verona" an. "Die Bilder aus biesen Zeiten des Wahnwiges sind mit sichern, lebenswahren Strichen gezeichnet, die Sprache übertrifft an Kraft und Reichthum das gewöhnliche Maaß; landschaftliche Bilder aus Italien und ber Schweiz, ja aus dem froatischen Gränzlande beweisen wiederholt des Verfassers Meister= schaft. Die Scenen aus dem Volke, die hohlen Phrasen ber Tagespolitiker sind dem Leben abgelauscht. Der Glanz demokratischer Volksfeste, die kriegerischen Scenen des lom= bardischen Feldzuges werden mit gleicher Anschaulichkeit gemalt.

Wahrhaft erstaunenswerth aber ist der Reichthum von Enthüllungen über die geheime Geschichte jener so unheilvollen Umwälzung: nicht nur auf den offenen Markt, nein,
in die geheimsten Schlupswinkel der Volksbethörer führt
uns der Versasser; und sicher ist das enthüllte Vild des
revolutionären Treibens im Ganzen und Großen ein naturgetreues, an Bloßlegung der geheimen Triebsedern alles
Undere übertreffendes."

"Wenn Schriftsteller und Verleger somit ihre Aufgabe zur Erstellung einer driftlichen Lecture gelöft haben', fo ist es nun an dem Publicum auch seine Aufgabe zu lösen und diese Schriften zu lesen. In dieser Beziehung ge= nügt es aber nicht, daß man selbst folche Schriften lese, sondern man muß sie auch Anderen zum Lesen empfeh= len und als Geschenk zum Lesen geben; man muß dieselben in den Lesecabineten und Leihbibliotheken fordern und so die Bibliothef-Unternehmer zur Anschaffung derselben nöthigen. Wahrlich, wenn die Gutgefinnten, benen es mit der Erhal= tung ber Religion und der Pflege der Sittlichkeit ernft ift, ihren Einfluß immer gehörigen Orts geltend zu machen wüßten und nicht — wie es leider nur zu oft geschieht, mit ihrem Namen und Geld noch das Bose, wenigstens mittelbar, unterstützen murben, es durfte in der großen und kleinen Welt bald beffer stehen. Darum Hand an das Werk; nicht nur gejammert, sondern auch gehandelt!

tungen und Vergabungen ist sein Vermögen auf Fr. 19,947. 78 angewachsen. Der trefsliche Bericht sagt u. A.: "Das Comite ist im Laufe dieses Jahres in thatsächlicher Lösung der so wichtigen Armenfrage: "Wie ist der Armuth vorzusbeugen?" einen Schritt vorwärts gegangen.

"In den Alten kann man nur die Gegenwart berücksichtigen und muß der wirklichen Noth abzuhelsen suchen. In den Kindern liegt die Zukunft und wer sich der Kinder annimmt, sorgt für die kommenden Geschlechter.

"Arme Kinder werden nun verdungen, größtentheils jedoch nach dem Maßstabe der Wohlfeilheit u. f. w. Sie finden Eltern, aber tein Elternherz, sie find Stieffinder. Wenn sie auch des Kostgeldes wegen gehörig genähret werden, so bleibt boch das Höhere, Edlere im Kinde vernachlässiget. Es ist keine Liebe ba, welche sorget, keine Liebe, welche den schlafenden Engel im Kinde wecket und pfleget, die zartesten tiefsten Bedürfnisse, das Sehnen des Waisenherzens nach Vater = und Mutterliebe befriediget. Sie sind im Frühlinge ihres Lebens ohne Sonnenschein; barum wachsen sie auf ohne Liebe gegen Gott und die Menschen, werden abgeschlossenen, selbstsüchtigen Sinnes, verkrüppeln oder werden Giftpflanzen. Ja, wir haben die traurige Erfahrung gemacht, daß folche, die Elternstelle an ben Kindern hätten vertreten sollen, selbst die Verführer ber Unmundigen geworden; daß in einem andern Berbinghause, in welchem Alles in bester Ordnung zu sein schien, die Kleinen in den Genuß des Geift und Körper vergiftenden Schnapses schon eingewöhnt waren.

"Diese armen Kinder müssen vor Allem Eltern im wahren Sinne des Wortes erhalten.

"Es müssen Männer gefunden werden, welche mit verständigem Ernste der Kinder Zukunft ins Auge fassen und besonders die Knaben zur Arbeitsamkeit und zum Tüchtig-werden für das Leben erziehen; es müssen Frauen gefunden werden, welche mit weiblichem Sinne das Nächste erstassen, Wutterstelle vertreten, an ihrem Herzen der armen Kinder Herzen aufthauen und erwärmen lassen, besonders die Mädchen überwachen und sie in's Leben einführen.

"Das Comite möchte solchen Bätern und Mättern rusfen, diese armen Kinder zu seinen Schützlingen, zu seinen Pslegekindern erwählen, möchte die Erziehung dieser Kinder überwachen lassen, verwahrloste in gute Familien versehen und die Verdinghäuser beaufsichtigen.

"Für die Kinder vor dem Eintritte in die öffentlichen Schulen haben wir in der Vorsteherin unserer Kleinkindersschule eine solche Weutter gefunden.

Für die andern Kinder, welche in den Kreis der Wirksfamkeit des Armenvereins gehören, soll je ein Herr und eine Frau zum Pflegeamt bestimmt werden, was theilweise schon geschehen ist, und wir leben der getrosten Uebers

^{- *} Solothurn. Der "Armenverein der Stadt Solothurn" hatte im Jahre 1858 eine Einnahme von Fr. 6349. 38. und eine Ausgabe von Fr. 6070. 21. In Folge Stif-

zeugung, daß wir unter den Frauen Solothurns eine hinlängliche Anzahl nicht bloß tüchtiger, sondern auch zu diesem schönen Zwecke bereitwilliger Mütter sinden werden. Wir haben in unserer Nähe zwei Anstalten, welche, aus demselben Bedürsnisse und Geiste hervorgegangen, armen Mädchen Erziehung und Anleitung in den weiblichen Arbeiten zu geben suchen, die Gibelinische Armenschule und die Klosterschule Nominis Jesu. Diese Anstalten, so verdankenswerth sie sind, reichen aber nicht aus, weil sie nur für Mädchen bestimmt sind und auch viele Mädchen weder die eine noch die andere Anstalt besuchen können.

"Der Herr Armencommissär ber Stadtgemeinde hat, die Beihilse bes Comite freudig annehmend, ein Berzeichniß ber von der Gemeinde verdungenen Mädchen eingereicht.

"Wir hoffen im nächsten Berichte über den Erfolg dies begonnenen Werkes erfreuliche Thatsachen vorlegen zu können."

Luzern. (Aus der Stadt.) Wenn ich auch wohl weiß, daß man es lieber hört, wenn man lobt, als wenn man tadelt, so kann ich doch nicht umhin, eine immer grösper werdende Unsitte wenigstens zu erwähnen, es ist die Entheiligung des Sonntags. Sin Protestant sagte mir jüngst, so arg geht es in keiner protestantischen Stadt Deutschlands und der Schweiz, wie in Luzern; in Basel, in Zürich, in Genf und Bern zc. seien die Läden, die Wirthshäuser, die Boutiquen wenigstens während des Gotteszdienstes geschlossen und die Fuhrwerke stehen still; ganz das Gegentheil sieht Jeder, der sehen will, in der katholissen Stadt Luzern.

- * Margan. Die "Nachwehen der Rlofterauf= hebung " zeigen fich in den Steuer-Fortschritten des aargaufschen Kulturstaates in klingender Sprache: Der aargauische Staatshaushalt wird immer einfacher, denn es werden für dieses Jahr wieder einfach 140,000 Fr. Staatsfteuern in Aussicht gestellt. - Am Fortschritt fehlt es also im Nargau wirklich nicht, das werden nun bald alle Landestheile bezeugen müssen. Man schritt vor= erst zur Anshebung der Klostermillionen; hernach schritt man mit 200,000 Fr. blanken Silbers nach Luzern, um die gefangenen Fortschrittsmänner loszukaufen; - fpater schritt man zu einer unerhörten Staatssteuer von 300,000 Franken, und dann sofort zu einer Ausgabe von mehr als 100,000 Fr. nur für biejenigen, welche fagen mußten was jeder an den Fortschritt der Staatsausgaben auszu= blechen habe, und zwar unter Androhung sofortiger Grecution; dieß Jahr schreitet man wieder zu einer Staats= steuer von 140,000 Fr. Hiezu bemerkt die "Botschaft": "Wenn man bedenkt, wie man in Aarau ob dem Feier-"tagsgerebe und dem Cheverkundungsstreit höhn geworden "ift, so muß man annehmen, es sei ben Staats-Herren "lieber, daß man einmal von etwas Anderm, z. B. vom "Steuerwesen" rede." (?)

anonio one falle mar poor

in der Kirche St. Galla die zwei Decrete verfündigen ließ, in welchen ausgesprochen wird, daß man mit Sicherheit zur Seligsprechung des Canonicus Rossi und des Johann Sarkander schreiten könne, hielt der Papst an die Versammtung eine kurze Ansprache, in welcher Se. Heligkeit sich über die Weltlage folgendermaßen äußert:

"Bon einem Pol zum andern lebe die Welt in größter Beunruhigung, und Zwietracht verwirre alles. Es sei jetzt gerade ein Zeitpunft, wo die Welt des Delzweiges, bes Friedens und des Lichtes der Wahrheit mehr als je bedürf= tig sei, ein rechter Augenblick, um biese beiden Diener Gottes als zwei Delzweige und zwei Lichter der Kirche auf ben Altar zu ftellen, ba fie ben Geelen ben Frieden Got= tes gebracht und durch Lehre und Beispiel ben Bolfern vorangeleuchtet hatten. In dieser Zeit, wo die Welt in Unruhe sei, habe man Ursache, viel und eifrig zu beten, aber man dürfe weder furchtsam noch kleinmüthig werden (dieß betonte der hl. Bater besonders lebhaft). Gein Bertrauen stehe bei Gott und Seinen Beiligen, er rufe aber die ganze Welt auf, fich mit ihm im Gebete zu vereinigen, auf daß der Bater ihm Stärke und Rraft verleihe, fein Umt unerschrocken zu führen, ber Sohn die Weisheit und Klugheit in all den schwierigen Angelegenheiten, deren Löfung ihm obliege, der heilige Geift aber die Liebe, die Mles umfaßt, Alles vereiniget, Alles erträgt. Er hoffe, daß die Seligsprechung des ehrwürdigen Sarkander, der für die Wahrheit und Gerechtigkeit den guten Kampf gekämpft habe, auch bei ben Bölkern Deutschlands einen guten Eindruck Er freue sich, daß die Stimmung auch De= machen werde. rer, die außer der Kirche stehen, wohlwollender und freund= licher gegen Rom geworden sei; er ertheile allen Bölfern Deutschlands seinen Segen, und schließlich bitte er die Hei-ligen, daß sie am Throne Gottes ihn unterstützen, auf daß die Liebe und der Friede einkehre in die Herzen der Bölfer. Und wie ber Beiland ben himmlischen Bater ge= beten habe, nicht bloß für die Jünger, sondern für alle Gläubigen, daß sie eins seien, so flehe auch er um diese Einigkeit, diese Liebe, diesen Frieden.

In ber Ocherer'ichen Buchhandlung in Colothurn ift zu haben :

Cantus ecclesiasticus sacræ historiæ PASSIONIS

Domini nostri Jesu Christi, secundum quatuor evangelistas itemque lamentationum, et lectionum pro tribus Matutinis tenebrarum. Juxta exemplar Romæ editum emendatius. In usum omnium ecclesiarum tam cathedralum ac collegiatarum, quam regularium nec non et ruralium accomodatus. Preiž Fr. 3, 45 Ctž.